

Fuldaer Kreisblatt



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt 60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließlich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig. Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85. Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.

Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig. Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder Annahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 255.

Mittwoch den 21. Oktober

46. Jahrgang.

1914.

Erstes Blatt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

1. Sämtliche bei der Landsturm-Aushebung ausgehobenen Landsturmpflichtigen unterliegen den für die Landwehr bezw. Seewehr geltenden Vorschriften, insbesondere sind sie wie diese den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung unterworfen.

2. Die Einberufung zum Dienst erfolgt mittelst Gestellungsbefehl oder öffentlicher Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Die Nichtbefolgung der Einberufung nach angeordneter Mobilmachung wird als unerlaubte Entfernung bezw. Fahnenflucht mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren bestraft.

3. Jede Aufenthaltsveränderung ist dem Bezirkskommando Hanau innerhalb 48 Stunden unter genauer Angabe der neuen Adresse zu melden.

Die Meldung hat schriftlich oder mündlich zu erfolgen, kann jedoch im Behinderungsfalle durch Familienangehörige ersetzt werden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird disziplinarisch mit Geldstrafe von 1-60 M oder mit Haft von 1 bis 8 Tagen bestraft.

4. Aufforderungen zu Kontrollversammlungen werden öffentlich bekannt gegeben.

Nichtbefolgung der Berufung zu Kontrollversammlungen hat Arrest zur Folge.

Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorhergesehen eintreten, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde derselben durch Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.

Mit Erlaß der kaiserlichen Verordnung, durch welche der Landsturm aufgelöst wird, hört auch für die ausgehobenen, jedoch noch nicht einberufenen Landsturmpflichtigen jede militärische Verpflichtung auf.

Königliches Bezirkskommando Hanau.

Wird veröffentlicht.

Den Herren Bürgermeistern und Ortsvorstehern gehen in den nächsten Tagen gleiche Bekanntmachungen vom Königlichen Weidbeamten hier zum öffentlichen Auslage zu.

Fulda, den 21. Oktober 1914.

Der Polizei-Direktor. Frhr. v. Doernberg.

Winterschule zu Fulda.

Es ist beabsichtigt, die Schule im kommenden Wintersemester am 9. November zu eröffnen, falls sich genügend Schüler melden. Da Anmeldungen bis jetzt noch sehr spärlich eingelaufen sind, so wird an alle, denen es möglich ist, am Unterricht teil zu nehmen, die dringende Bitte gerichtet, sich baldigst, spätestens aber bis zum 30. d. Mts. zu melden. Insbesondere mögen alle, die Einfluß auf unsere ländliche Jugend haben, wie die Herren Bürgermeister, die Herren Pfarrer, die Herren Volksschullehrer und die Eltern denselben geltend machen, um sie der Schule zuzuführen.

Anmeldungen sind baldigst zu richten an die Direktion der Landwirtschaftlichen Winterschule zu Fulda, Stadtschloß.

Fulda, den 20. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsfuratoriums:
Freiherr v. Doernberg, Landrat.

Der Krieg.

Von der West-Grenze.

Die Lage im Westen.

W. Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die Deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stehen am Herababchnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie

seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich von Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Der amtliche deutsche Bericht vom Dienstag den 20. Oktober beschränkt sich darauf, den Stand der deutschen Operationen auf dem augenblicklich wichtigsten Kriegsschauplatz im Nordwesten anzugeben. Er meldet zunächst einen heftigen Kampf am Herababchnitt, bei dem die deutschen Truppen der angreifende Teil sind. Das Fließchen Her, das bei Neuport mündet, legt sich auf der Ost- und Südseite schützend um die Westseite des belgischen Staatsgebietes und damit zugleich um den benachbarten Hafenschiffplatz Dünkirchen auf französischem Boden, der von der Straße Knapp fünfzehn, also von Neuport etwa dreißig Kilometer entfernt ist. Die Herlinie, an der auch der Ort Larminden liegt, scheint den Verbündeten als Aufnahmestelle für das aus Ostende gestückelte Heer gut ausgebaut worden zu sein. Man wird wohl wohl schwere Geschütze eingegraben haben, deren Wirkung möglicherweise durch das Feuer englischer Kriegsschiffe im vorherigen Bereich der Küste unterstützt wird. Die Wucht des deutschen Angriffes und die Energie der Verteidigung ist für die große Bedeutung dieser Kämpfe bezeichnend. Für die Verbündeten gilt es nicht nur, dem zurückflutenden Meer Deckung zu bieten und einen geordneten Abzug zu verschaffen. Ihre Hauptaufgabe an dieser Stelle muß vielmehr sein, ein starkes Bollwerk in der Flanke der gesamten französischen Aufstellung zu behaupten, da jeder weitere Rückschlag für den südwestlich stehenden französischen Heeresflügel gefährlich werden dürfte. Eine vollständige Angriffsfunktion kommt für die Verbündeten bei der Her nicht in Frage, da der Plan einer Ueberflügelung der deutschen Aufstellung seit unserer Festsetzung an der Nordsee völlig und unwiderstehlich erledigt ist. Der zweite Teil der amtlichen Meldung berichtet eine neue Niederlage der Franzosen im Westen von Lille. Es ist der hoffnungslose Versuch mit Gewalt die deutsche Front zu durchbrechen. Die Franzosen haben sich an gutverteidigten deutschen Stellungen blutige Köpfe, während wir in Ruhe die Wirkung unserer Offensive im Herababchnitt, die auch das Schicksal der französischen Armee bei Lille entscheiden dürfte, abwarten können. Alle übrigen Bezirke unseres riesigen Kampfsplatzes treten gegenüber den Vorgängen im Nordwesten augenblicklich mehr in den Hintergrund. Das zeigt sich auch rein äußerlich an der Fassung der deutschen amtlichen Berichte. Das französische Kriegsministerium geht einen anderen Weg, es meldet Nebensächlichkeiten aus allen Himmelsrichtungen und holt sogar die Vogesenpässe zu Hilfe. Wir dürfen als Tatsache betrachten, daß sich an der für uns günstigen Position der ganzen Front in den letzten Tagen nicht das Geringste geändert hat und daß im Gegenteil, beispielsweise im Westen von Reims, unsere strategische Lage nicht unerheblich verbessert worden ist. Es wäre eine unnütze Mühe, im einzelnen den französischen Behauptungen entgegenzutreten zu wollen.

Die Schlacht im Nordwesten.

Rotterdam, 20. August. (ctr. ftt.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Holländer, die heute mit einem Automobil aus einem Dorfe nahe bei Ipern kamen, teilen mit, daß dort eine heftige Schlacht zwischen den Verbündeten und deutschen Truppen im Gange sei. Von den Verbündeten, durch die Deutschen besetzten Plätze würden von allen Seiten Truppen nach der Richtung des Kampfes geschickt.

Stunde von englischen Schiffen beschossen.

wtb. Amsterdam, 20. Oktober. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Eluis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelandes ist starker Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischen Schiffen käme, die Ostende beschossen.

Aus Bliffingen meldet das Blatt: In Brügge beneidete die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

Der Kanal als Schützengraben.

Mailand, 20. Oktober. (ctr. ftt.) Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Roue und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unangebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben

benutzt wird, worin gedechte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Vassign, Roye, Nesle Noisel toben um die starke Stellung.

Das englische Heer an der französischen Küste.

Stockholm, 20. Oktober. (ctr. ftn.) Eine gewaltige Flottenflotte bildet seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berechnet, daß britische Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf auf Tod und Leben handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verzweifelten Versuch, sich an dem Kanal festzusetzen, verbergen. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

(Im Großen sind die Engländer ja stark; in Antwerpen sollten 40 bis 50 000 Engländer sein, schließlich waren es 8000 unausgebildete Soldaten gewesen. Wenn man jetzt von 200 000 Mann redet, werden es vielleicht 3000 sein. D. Red.)

Der deutsche Vormarsch bei Lille.

Rotterdam, 20. Okt. Wie die Blätter melden, dauern westlich und südwestlich von Lille die Befestigungen weiterer Ortschaften durch die vorrückenden Deutschen fort. Die französische Heeresleitung hat die holländischen Kriegsberichterstattung ausnahmslos aus der Front der kämpfenden Truppen entfernen lassen.

Neue indische Truppen?

Mailand, 20. Okt. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Marseille gemeldet wird, sind dort auf 18 englischen Schiffen weitere 31 000 Mann indischer Truppen mit dem nötigen Kriegsmaterial gelandet und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Weitere Indier werden erwartet.

Mailand, 20. Okt. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach einem Bericht des Generals French an den Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Küste vom 12. September bis 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Soldaten.

König Friedrich August im Felde.

wtb. Leipzig, 20. Okt. Der König von Sachsen hat sich heute früh auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Für die Dauer der Abwesenheit des Königs ist Prinz Johann Georg zum Stellvertreter für alle während der Abwesenheit vorkommenden besonders dringlichen Regierungsgeschäfte bestellt worden.

Der Reichskanzler über unsere Zeit.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Beim Passieren des Großen Hauptquartiers hat der „Frankf. Hg.“ zufolge der Reichstagsabgeordnete Konrad Hauffmann, der seinen in der Schlacht bei Albert verwundeten Sohn zurücktransportierte, den Reichskanzler gesprochen. Der Reichskanzler stellte damals (am 4. Oktober) den Fall von Antwerpen für die allernächste Zeit in Aussicht. Die Haltung des Publikums sei ausgezeichnet, ganz wie die der Truppen. Die Einheit der Nation habe sich nicht bloß bewährt, sondern unaussprechlich befestigt. Die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen! Der Geist der Truppen, die er an der ganzen Westfront gesehen hätte, sei überall der gleiche. Er habe sich persönlich davon überzeugt.

Paris, 20. Oktober. (ctr. ftt.) Ueber die Stimmung der Presse in Paris liegt folgende Meldung vor: Die Zeitungen sehen dem Ausgang der an der Nordseeküste im Gang befindlichen großen Schlacht sehr optimistisch entgegen. „Echo de Paris“ stellt fest, daß sich die französischen Positionen von Tag zu Tag verbessern. Alles gehe gut; im Norden werde sich langsam, aber sicher die große Partie entscheiden. Im „Petit Parisien“ schreibt Oberst Roussel: Die Sache steht gut. Die Schlacht in Flandern wird sich auf einem Terrain abspielen, welches für den Angriff geeigneter ist, als für die Verteidigung. Von vornherein haben die Franzosen auf der Horizontalenlinie von der Dife bis zur Maas nichts mehr zu fürchten. Jeder deutsche Vorstoß auf dieser Seite wird unfehlbar gebrochen werden.

Die „Agence Havas“ verbreitet: Trotz des Nebels, des Regens und des Hagels in den höheren Regionen überflogen unsere Flieger während des ganzen gestrigen Tages Paris und seine Peripherie. Ein von Compiègne

in der Richtung auf Paris gemeldetes deutsches Flugzeug mußte wieder umkehren. Diese Aufklärungen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Ein deutscher Protest

gegen die französische Kriegsführung.

wtb. Berlin, 20. Okt. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Teil: Die Kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch die französischen Truppen und Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfen Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen:

„In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden sind, in flagranter Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Bestimmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegesrechts: Die römisch die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen. Diesem Grundsatz haben französische Truppen und Freischärler ins Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar teilweise in bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben.

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen und Sanitätswagen beschossen, obwohl das Rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Lazarette überfallen, ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt.

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegsführenden Heere schützt, ja sogar je neutral behandeln will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt und ein Arzt für einen Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen; auch wurden die Kränze und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen, sowie Krankenträger bei der Bergung der Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet oder getötet oder zu Kriegsgefangenen gemacht. Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt.

Die Kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages.

Berlin, 10. Oktober 1914.

Nach dem Schluß der Denkschrift kommen die Anlagen.

Von der See.

Der Verlust von 4 deutschen Torpedobooten.

Den zahlreichen erfreulichen Erfolgen, die wir bisher im Seekriege zu verzeichnen hatten, stehen, wie das unermesslich ist, auch Verluste gegenüber. Eine von tätigem Geiste erfüllte Flotte, die wo es angeht, den Feind aufsucht, um ihm möglichst empfindlichen Schaden zuzufügen, wird immer auch mit einigen Verlusten zu rechnen haben, namentlich wenn dabei die kleinere Angriffswaffe von einer Uebermacht größerer Schiffe überfallen werden. So ist es auch diesmal an der holländischen Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten gewesen. Da der hierüber vorliegende englische Bericht vermutlich nicht alles enthält, weiß man nicht, welchen Schaden in dem Kampf die englischen Schiffe erlitten haben. Zweifellos sind sie aber nicht unbeschädigt davongekommen, und wenn sich die nachstehenden holländischen Privatmeldungen bestätigen, so ist der auf englischer Seite erlittene Schaden möglicherweise noch größer, als der deutsche. Der Kampf war hier wie in allen früheren Fällen, wo die englische Flotte angreifend vorging, an Zahl ungleich. Vier deutsche Torpedobooten älteren Typs — sie sind schon 1902-03 vom Stapel gelaufen — standen im Kampf gegen einen ganz neuen Kreuzer von 3800 Tonnen, der sich durch große Geschwindigkeit, 30 Seemeilen, auszeichnet, während die Torpedobooten nur die verhältnismäßig geringere Geschwindigkeit von 26 Seemeilen hatten. Auch die englischen Torpedobootzerstörer waren an Größe und Geschwindigkeit den deutschen Torpedobooten erheblich überlegen, da es sich vermutlich um Schiffe von ca. 1000 Tonnen und 30 Seemeilen Geschwindigkeit handelt. So war der Ausgang dieses Kampfes kaum abwendbar. Mehr als der Verlust der Schiffe, der nicht so sehr hoch anzuschlagen ist, wird der Untergang so vieler braver Mannschaften — vermutlich 190 bis 200 — Schmerz und Trauer erregen. Sie haben in tapferem Kampf ihr Leben gelassen und der deutschen Flotte Ehre gemacht.

Amsterdam, 20. Oktober. (cit. fft.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Bericht des Kapitäns, des in Rotterdam angekommenen Dampfschiffes „Drottning Sofia“, dessen zweiter Steuermann das

Gesicht der deutschen Torpedobooten mit dem englischen Geschwader beobachtet hatte. Darin heißt es: „Ein Torpedoboot sah wir sinken, aber wir bemerkten auch deutlich, daß eines der englischen Torpedobooten durch ein Torpedo getroffen wurde und wir sahen eine Wolke von Dampf über diesem englischen Torpedoboot aufsteigen, woraus wir den Schluß zogen, daß der Kessel gesprungen war.“ — Aus dieser Meldung geht hervor, daß der englische Bericht, die englischen Boote seien so gut wie unverletzt, nicht mehr ganz wahr sein kann.

Berlin, 20. Oktober. (cit. bln.) Es könnte vielleicht hier und da die Befürchtung auftauchen, als ob das von uns zum Sinken gebrachte englische Unterseeboot „E. 3“ unseren Schiffen irgend welchen Schaden vor seiner Vernichtung zugefügt haben könnte. Das ist nicht der Fall, denn wir erfahren an zuverlässiger Stelle, daß das englische Unterseeboot uns weder Materialschaden, noch den Verlust von Menschen gebracht hat.

Von England.

„Ueberlegter Mord.“

wtb. London, 20. Oktober. Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben von Herrn Hulke (Admiralitäts-House Deal) über die nach Antwerpen gesandte Seebrigade. Als zuerst das Gerücht umgelaufen sei, daß diese unausgebildeten Rekruten an die Front gehen sollten, wurde es als lächerlich verpöht. Viele Offiziere des Heeres und der Flotte bezeichneten einstimmig die Aussendung der Brigade in ihrem gegenwärtigen Zustand als überlegten Mord. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten lachten über die Idee, im Kampfe verwendet zu werden. Als bald nach ihrer Abreise zuverlässig bekannt wurde, daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt worden seien, herrichte im ganzen Bezirk starke Entrüstung und Verärgerung. Ein großer Teil der Leute war nicht ordentlich ausgerüstet und nahezu unausgebildet. Die Offiziere lernten erst die Anfänge des Infanteriedienstes und konnten die Kommandos noch nicht auswendig. Außerdem herrichte ein großer Mangel an Offizieren. Der ersten Brigade fehlten 16 Offiziere; von den mitgehenden 14 kannten nur 4 den Infanteriedienst. Den Mannschaften fehlten Patronentaschen und die vorgeschriebene Anzahl Patronen. Sie hatten nur Schießübungen mit dem Zielgewehr auf 30 Schritt Entfernung gehabt und erhielten die Dienstregeln erst ein bis zwei Tage vor der Abreise. Ein Marineunteroffizier traf im Lager am Tage der Abreise oder einen Tag zuvor ein, um wenigstens möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett aufpflanze.

Portugal.

Amsterdam, 20. Oktober. (cit. fft.) Router meldet aus Lissabon: Der „País“ bestätigt, daß das Parlament am Mittwoch zusammentritt. Dienstag oder Donnerstag werde das Ministerium abtreten und Freire d'Andrade werde ein neues Kabinett bilden.

Luftkrieg.

Von der schweizerischen Grenze, 19. Okt. Die Zeitung „Etoile de l'Est“ in Nancy erzählt, daß zwei deutsche Aeroplane am vergangenen Dienstag über Nancy flogen und folgende Postkarte fallen ließen: 2000 Meter über Nancy. Zu unserem großen Bedauern verhindert Euch zu besuchen, bleibt uns nur übrig, Euch auf diese ungewöhnlichen Wege unsere mit Liebenswürdigkeit und Pulver gefüllten Grüße zu senden.

Paris, 20. Okt. Kardinal Amette veröffentlicht in der Zeitschrift „La Semaine religieuse“ einen Protest dagegen, daß deutsche Luftschiffe Bomben auf die Notre Dame geworfen haben. Mein: militärische Notwendigkeit entschuldige dies Sakrileg.

Deutsche Flieger.

Paris, 20. Oktober. Ein deutscher Flieger, der aus der Richtung von Compiègne über Paris flog, wurde trotz des herrschenden Nebels plötzlich genötigt, umzuwenden; er wurde von französischen Beobachtungsfliegern verfolgt.

Uebersee.

Englische Absage in China.

wtb. London, 20. Okt. Aus New York wird dem „Reuterschen Bureau“ vom 19. d. Mts. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf den Einspruch gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungbahn, es sei nicht imstande, den Verbündeten zu hindern. Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten.

Ein amerikanisch-japanisches Militärabkommen.

Basel, 20. Okt. Nach Nachrichten aus russischer Quelle melden die Baseler Nachrichten, daß China und die Vereinigten Staaten in der Form eines Schiedsgerichtsabkommens eine Militär- und Flottenkonvention von großer Tragweite abgeschlossen haben. Beide Staaten sollen sich verpflichtet haben, ihre militärischen Rüstungen im gegenseitigen Einverständnis durchzuführen. Auch über Verstärkungen in Heer und Marine sollen gemeinsame Beratungen stattfinden, ebenso sollen sich beide Staaten über Verbesserungen auf militärischem Gebiet gegenseitig unterrichten.

Von der Ost-Grenze.

W. Wien, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Am 19. Oktober, mittags: In der Schlacht östlich Rhyrow und Przemysl hat uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge gebracht. Besonders erlittet war der Kampf bei Ruzhnyez. Die Höhen von Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und

unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, wurde nach mächtigen Artillerievorbereitungen am Nachmittag von unseren Truppen genommen.

Nördlich von Ruzhnyez kamen unsere Angriffe bis auf Sturmabstand an den Gegner östlich Przemysl heran bis in die Höhe von Medyka. Am südlichen Schlachtfeld wurden die, namentlich gegen die Höhe südwestlich Staro-Sambor gerichteten und Nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgeschlagen. Im Styri- und Swizatal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vorgehen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere Truppen, der bei Jaroslan auf das Ufer des Flusses übergeleiteten feindlichen Kräfte, ist vollständig gescheitert.

In Russisch-Polen schlug die vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warschau durchzudringen versuchte, über Sochatow zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hüfer, Generalmajor.

Die Offensive im Osten.

Amsterdam, 20. Okt. Der russische Generalstab meldet laut einer Depesche der Petersburger Telegraphenagentur: An der mittleren Weichsel und in Galizien ist das österreichisch-deutsche Heer auf der ganzen Front seit einigen Tagen zum Angriff übergegangen.

wtb. Wien, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Josef trifft heute abend in Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der Erzherzog begibt sich in einigen Tagen wieder auf den Kriegsschauplatz.

Das Totenfeld von Przemysl.

wtb. Wien, 20. Oktober. Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfeld vor Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele tote Russen vor Przemysl gelassen worden sind. Ich sah dort Massen von riesiger Ausdehnung. Trotdem liegen noch tausende von ungeborgenen Leichen auf den Feldern. Weithin ist Tod und Vernichtung geläut. Soweit wir sahen, Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gäbe es dort noch Arbeit, um die breiten Spuren des tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen waren schon vor den ersten Verhauen vor Przemysl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerlich zum Angriff ein, aber achtmal erlitt der Sturm in vernichtendem Feuer, das sie empfangt. Auf dem Felde fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zu Grunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die Berichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger, die russischen Leichen auf dem Festungsalacis zu begraben, durch heftige Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich, um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung hierdurch unmöglich zu machen.

Großfürst Nicolais Beschlus.

Kopenhagen, 20. Oktober. (cit. bln.) Der Korrespondent des „Oberver“ in Petersburg berichtet, Großfürst Nicolai habe beschlossen, die Entscheidungsschlacht auf russischem Gebiet zu schlagen. Die russischen Truppen, die fast bis Krakau vorgebracht waren, wurden auf die Linie zurückgezogen, die von den Karpathen südlich Przemysl nach Norden längs der San und der Weichsel in einer Entfernung von über 200 Meilen sich erstreckt.

Der Mordprozeß in Serajewo.

wtb. Serajewo, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Das Beweisverfahren wird heute fortgesetzt. Es wird eine große Anzahl Zeugen, meist Bekannte der Angeklagten, zum Testen des Attentats vernommen. Einige davon sind verleitet. Kennzeichnend für die Tätigkeit der Narodna Obrana sind die Aussagen von Trifko Arsanowia, welcher unter Eid ausfragte: Er sei auf der Suche nach Arbeit in Belgrad vor der Anwesenheit von serbischen Gendarmen angehalten und mit dem Hauptmann Tanosje bekannt gemacht worden. Dieser nahm ihn, sofort als Komitatshilf an. 140 solcher Komitatshilfen wurden im Mienenlegen, in Sprengen von Tunneln und in der Zerstörung der Bahnkörper unterworfen. Die Narodna Obrana befahte sich mit Spionage und hatte einen kleinen Waffenvorrat im Kriegsministerium. Zu den Mitgliedern gehörten Staatsbeamte und Offiziere. Nach siebenmonatlicher Verwendung erhielt der Zeuge eine Mitgliedskarte der Narodna Obrana, die in der Visitenkarte des Bozo Milandovic bestand, auf der sich die Worte Narodna Obrana, sowie das Siegel (über zwei Händen einen Totenkopf) befanden. In Serbien hörte er überall immer nur die Worte des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn. Er erklärte weiter, daß alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn getroffen gewesen seien.

Zu der Zeugin Talanga aufhörte Gabrinovic am Tage vor dem Mordanschlag: Franz Ferdinand wird nicht tödlich. Im nächsten Jahr wird König Peter Bosnien regieren. — Zur Zeit der Anwesenheit war die Tätigkeit der Narodna Obrana, deren Werkzeuge die Komitatshilfen waren, gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, gegen welches ein Krieg auf Leben und Tod gepredigt wurde. Die Narodna Obrana wurde von der serbischen Regierung unterstützt und mit Waffen versehen. Gabrinovic bestätigte diese Aussagen. Aus gelegentlich des Krieges in Bosnien betriebene Spionage ist festgestellt worden, daß Serbien in der Bosnien-Kundschafsstelle allein über hundert Spione in Bosnien verzeichnet hatte. Aus den Akten ging klar hervor, daß die bosnischen Sokol- und Antikokol-Bereine nur ein Deckmantel für die Tätigkeit der Narodna Obrana zur Vorbereitung des Krieges und

von Aufständigen in Bosnien waren. In einem mit dem Landeschef Petrotel aufgenommenen Protokoll schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge beim Anschlage. Ein anderer Zeuge, der als serbischer Soldat in Bosnien gebietet hat, sagt dahin aus, daß die Bildung von Komitatshilfsbänden 1906 ins Leben gerufen worden ist. Sie wurden von der serbischen Regierung bewaffnet. Ihre Führer waren aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere. Ihre Tätigkeit bestand darin, in den türkischen Provinzen Aufstandsbevörungen herbeizuführen.

Vom Balkan.

Spannung zwischen der Türkei und England.

Konstantinopel, 20. Oktober. (chr. ffr.) Die Porte erhob beim Regenten von Ägypten gegen die widerrechtliche Entfernung der konsularischen Vertretungen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns Einspruch, ebenso gegen einige andere Maßnahmen, durch die die Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden.

Am 10. Oktober brach in der Zitadelle von Kairo ein großer Brand aus, bei dem Kriegsmaterial im Werte von einer halben Million *M* zerstört wurde.

Durch den Suezkanal fuhr in den letzten Tagen mehrere französische Dampfer, die Kriegsmaterial aus Madagaskar nach Marseille brachten.

Die indischen Truppen sind aus ganz Ägypten entfernt worden. Man erseht sie durch englische Domantur, von der bisher 17 000 Mann in Ägypten eingetroffen sind. Die englische Besatzung des Landes soll aber auf 50 000 Mann erhöht werden; zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in Ägypten zurückgehalten werden.

Konstantinopel, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Heute Nacht hier eingetroffene Telegramme aus Wien melden neue Kämpfe zwischen Türken und Russen in der Nähe von Terzbevor. Die Russen wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. In Arma herrscht eine Panik. Infolge der Verhaftung der Chefs des Kurdenstammes der Herza hat sich die Erbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Nach dem „Tanin“ wurde die erste Erhebung der Kurden des Stammes der Korder gegen die Russen dadurch verursacht, daß die Russen das Dorf Beni durch Artilleriefeuer zerstörten und eine große Anzahl der Einwohner ermordeten.

Die Italiener besetzen Salona.

Rom, 20. Oktober. (chr. ffr.) Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, wonach Salona durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedobootzerstörers „Dardo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment 47 aus Lecce sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch hört der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ aus bester Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

König Karls Beisehung.

Bukarest, 20. Oktober. Die Beisehung des Königs Karol von Rumänien vollzog sich ganz in der von dem Verstorbenen gewünschten Form. Den roten sammetverhüllten Sarg, der nur mit dem Häppi des Königs geschmückt war, geleiteten das Heer und die Bauern Rumäniens zu dem auf freier Höhe ragenden Kloster Curtea de Arges. Die Beisehung dort gestaltete sich infolge des Trauergeleits zu einer ebenso einfachen wie großartigen Kundgebung. Die letzten Worte des verstorbenen Königs an seinen Nachfolger lauteten: „Schöne das Vaterland, vergieße kein Blut! König Ferdinand aber erklärte f. i. e. r. l. i. c. h an der Bahre seines Oheims: „Ich werde vom Vermächtnis meines Vorgängers nicht abweichen und an der Neutralität Rumäniens festhalten.“

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 21. Oktober 1914.

— **Personalien.** Ernannt: die Rechtskandidaten Dallwig, Gabemeier, Steinmey, Korte, Wolf, Schaaff, Schlißberger, Klingender, Kehler, Herms (Ernit), Ziegler (Otto) und Kohl zu Referendaren, der Hilfsgefängenaufsichter Wenig zum Gefängenaufsichter in Hanau.

— **Eisernes Kreuz.** Herr Professor von den Felten aus Düsseldorf (Schwiegersohn des Herrn Bankdirektors Otto Goebel hier) wurde durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

> **Eisernes Kreuz.** Herr Wachtmeister Reinhold Adolph (4./47er) erhielt als Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz.

(†) **Heldentod.** Am 27. September fiel auf dem französischen Schlachtfelde der Infanterist Hermann Kreis von Gattenhof; er diente bei den 88ern.

> **Befördert.** Der Unteroffizier im 3. Garde-Regt. zu Fuß Bernhard Kahlberg aus Fulda ist zum Bataillionswebel und Offiziersdienstreuer befördert und ihm die Führung einer Kompanie übertragen worden.

— **Aus der Verlustliste.** Jäger-Bataillon Nr. 11 (Marburg): Referent Hermann Hoff aus Fulda, schwerverwundet.

— **Für die Landsturmpflichtigen** ist in unserer heutigen Nummer eine wichtige amtliche Bekanntmachung enthalten, die jeder Beteiligte lesen muß.

— **Naturheilverein.** In der Montag im Gasthaus „zur Traube“, stattgefundenen Monatsversammlung hielt zunächst Herr C. Euler hier einen Vortrag über gute und billige Ernährung in Kriegszeit. Er schilderte die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Vorteile der pflanzlichen Nahrungsmittel, von denen Kartoffeln, Brot aus Roggenschrotmehl, die Getreide in ihren vielen Formen der

Zubereitung, Gemüse, Obst und dergleichen als besonders wertvoll bezeichnete. Diese Nahrungsmittel in Verbindung mit Fett (Butter, auch solche pflanzlichen Ursprungs), Nüssen und allenfalls weichen Käse seien vollständig ausreichend. Berühmte Gelehrte der Neuzeit hätten das einwandfrei nachgewiesen. — Wichtig sei langjames Essen und gründliches Kauen; das seien die Vorbedingungen einer ordentlichen Verdauung und Ausnutzung der Nahrung. Die Umwandlung von Getreide, Obst und Kartoffeln zu alkoholischen Getränken müsse als volkswirtschaftliche Verschwendung bezeichnet werden. In der Gegenwart mit ihrer verminderten Einfuhrmöglichkeit könne diese Verschwendung schlimme Folgen für unser ganzes Volk zeitigen. Die Zuhörer spendeten für die leicht verständlichen und lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall. — Nach Aufnahme zweier Mitglieder wurden die Anwesenden aufgefordert, den jetzt unvermeidlichen Rückgang der Mitgliederzahl durch vermehrte Werbetätigkeit auszugleichen. Dann beschloß die Versammlung, Anfang November durch Herrn Lehrer Kiehn-Weihenfels einen Vertrag über „Seuchengefahr infolge des Krieges“ im Harmoniesaal halten zu lassen. Später soll Herr Schriftsteller Peters-Berlin über „Die nationale und moralische Wiedergeburt Deutschlands durch den Krieg“ in Giefelsaal sprechen. Darauf wurde auf die „Kriegsspende“ des Deutschen Bundes der Naturheilvereine hingewiesen. Diese Spende soll in erster Linie dazu dienen, bedürftigen Familien gefallener, verwundeter und arbeitsloser Bundesmitglieder Hilfe zu gewähren. Unterstützungsanträge sind an den Vereinsvorstand zu richten. — Am 25. Oktober veranstaltet der Naturheilverein einen Ausflug nach Lüttern und Kämmerzell; Abfahrt 2.06 nach Oberimbach.

Das Zehn-Pfundpaket. Nur Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen — warmes Unterzeug — werden angenommen. Das Höchstgewicht beträgt 5 Kilogramm. Neben der Feldadresse des Empfängers ist auch das zuständige Paketdepot (siehe unten) anzugeben. Beispiel:

An Grenadier A. 10. Kompanie
Infanterie-Regt. Nr. 24
6. Infanterie-Division
3. Armee-Korps.

Paketdepot Brandenburg (Havel).

Das Paketdepot braucht nicht angegeben zu sein, wenn der Empfänger keinem Infanterie-Divisions- oder Armee-Korpsverbande angehört, also auch bei den Angehörigen der Kavalleriedivisionen nicht. Beispiele:

a) an den Unteroffizier B. in der Fliegerabteilung Nr. 12;

b) An Kanonier A., 2. Batterie, reitende Abteilung, 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, Garde-Kavallerie-Division;

c) an Landwehrmann J., 2. Kompanie, 1. Bataillon, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 52, 10. gemischte Landwehr-Brigade;

d) an Wehrmann J., 1. Kompanie Landsturm-Infanterie-Bat. Gumbinnen.

Abkürzungen wie z. B.: N. A. — Flieger-Abteilung, M. A. — Munitions-Kolonnen sind unzulässig.

Der Absender ist auf der Adresse anzugeben. Begleitadresse ist nicht erforderlich. Das Porto beträgt 25 *S*. Feste Verpackung ist unbedingt notwendig. Sollten Empfänger, weil verwundet, sich nicht mehr bei dem kampfbereiten Heere befinden, so findet keine Rücksendung dieser Pakete statt. Sie werden zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Ersatz für nicht angekommene Pakete wird auf keinen Fall geleistet.

Verzeichnis der Paketdepots.

Für das	Ort
1. Armee-Korps:	Berlin
" "	Königsberg (Pr.)
" "	Stettin
" "	Brandenburg (Havel)
" "	Magdeburg
" "	Glogau
" "	Breslau
" "	Düsseldorf
" "	Koblenz
" "	Hamburg 7
" "	Hammer
" "	und belgische Besatzungsgruppe
" "	Cassel
" "	Dresden
" "	Stuttgart
" "	Karlsruhe (Baden)
" "	Strasbourg (Elz.)
" "	Reh
" "	Danzig
" "	Kranfurt a. M. oder
" "	Darmstadt (bei der Post-
" "	annahme zu erfragen)
" "	Leipzig
" "	Elbing
" "	Mannheim
" "	Schlesische Landwehr-Korps:
" "	Breslau
" "	1. bayerische Armee-Korps:
" "	München
" "	Würzburg
" "	Nürnberg
" "	22. Reserve-Armee-Korps:
" "	Berlin
" "	Stettin
" "	Magdeburg
" "	Glogau
" "	Cassel.

(d.) **Liebesgaben.** An Liebesgaben für das Rote Kreuz gingen von folgenden Gemeinden weiter ein: Gemeinde Mils: 442 Eier, Äpfel, Wurst, Speck, Zigarren; Gemeinde Settenhausen: 490 Eier, 64½ Pfund Butter, 28 Laibe Brot, 20 Sack Kartoffeln, 2 Flaschen Wein, Äpfel, Gelee, 1 Suppenhuhn, Würste, Speck, Kaffee, Zucker, Reis, Gerste, Nudeln, 1 Sack Mehl, Palmöl; Ge-

meinde Gersfeld: 230 Eier, 30 Pfund Butter, 3 Hähnchen, 5 Ländchen, Schwarzenmaggen, Wurst, Speck, 17 Flaschen Wein, 6 Flaschen Heidelbeerwein, Saft, Gelee, Honig, Äpfel, Mehl, Kolonialwaren, Preiselb.; Gemeinde Döberda: 60 Eier, 11 Pfund Butter, 2 Sack Kartoffeln. Allen Gebern herzlichen Dank.

— **Warnung!** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Reisen, die zu diesem Zweck ins Operationsgebiet unternommen werden, sind daher vergeblich und führt zu schmerzlicher Enttäuschung. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.

— **Aeronautik.** Freunde des Luftschiffahrtwesens machen wir darauf aufmerksam, daß im Schaukasten der Central-Drogerie des Herrn Pauly (Buttermarkt) das Modell einer Rumpflerente ausgestellt ist, das Herr Elektrotechniker Karl Hautum in sehr feiner und genauer Arbeit konstruiert hat.

— **Auskünfte über Rußland.** Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe der Beantwortung bereit erklärt hat.

— **Mit dem Petroleum sparsam umgehen!** Infolge des Krieges hat die Zufuhr von Petroleum aufgehört. In den Wintermonaten kann der Bedarf deshalb nur teilweise befriedigt werden. Es wird deshalb empfohlen, sparsam im Verbrauch des Petroleum zu sein.

— **Starke Wetterleuchten** konnte man gestern Abend in nordwestlicher Richtung beobachten. In kurzen Abständen flammten helle Blitze auf.

Gersfeld, 20. Okt. Für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Offiziersstellvertreter beim Inf.-Regt. Nr. 171 Bruno Köder, Postassistent aus Gersfeld das Eiserne Kreuz verliehen.

Silbers, 20. Okt. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhielt der Feldwebel Franz Joseph Morisch von hier das Eiserne Kreuz. Ferner wurde schon früher der königliche Oberförster Palhajar als Hauptmann der Landwehr mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Schmalkalden, 20. Okt. Als erster Postdirektor der Deutschen Reichspost in Brüssel ist Postdirektor Snel von hier nach dort berufen worden. Ober-Postsekretär Leberich verwalte jetzt das hiesige Postamt.

Cassel, 20. Oktober. Dem kommandierenden General des 1. Armee-Korps, General der Infanterie von Blüskott, und dem Generalmajor Dieffenbach, Kommandeur der 22. Infanteriebrigade, sowie dem Generalleutnant und Kommandeur der 3. Infanteriedivision Wagner ist das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden.

Cassel, 20. Oktober. Der langjährige Viehzuchtinspektor, Amtsrat Bapfel ist hier nach kurzem, schweren Leiden im 70. Lebensjahre gestorben. Im Jahre 1899 wurde er zum Viehzuchtinspektor der Landwirtschaftskammer für Kurhessen bestellt.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 20. Okt. Der Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg und ihrer Mutter hat der Kaiser die Rote Kreuzmedaille erster Klasse verliehen.

wtb. Berlin, 20. August. (Nichtamtlich.) Dem preussischen Landtage wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit zur Deckung teils der naturgemäß durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen, teils der besonderen Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet. Der Text des Gesetzes schließt an das Etatsgesetz für 1914 an, durch welches der Finanzminister zur vorübergehenden Verhärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse durch die Ausgabe von Schatzanweisungen bis 100 Millionen *M* ermächtigt wird und sieht eine Erhöhung dieser Summe bis zur Höhe von 150 Millionen *M* vor.

Englische Matrosen in Oberh.

Berlin, 20. Okt. Reunhundert englische Matrosen sind nach der Eroberung von Antwerpen nach dem Lager von Döberitz gebracht worden. Sie werden aber von ihren schon längere Zeit dort untergebrachten Landsleuten getrennt gehalten.

Biedenlopf, 20. Okt. Die 22jährige Tochter des Bierbrauereibesizers Weyand hier, die in Biedendorf im Dienste des Roten Kreuzes auf dem Bahnhof tätig war, wurde hierbei überfahren und getötet.

Mainz, 20. Oktober. Das Mainzer Gouvernement setzt Belohnungen von 50 bis 100 *M* aus für Personen, welche die Besitzer von Briestauben, die zu Spionagezwecken geeignet sind, derart zur Anzeige bringen, daß gerichtliche Bestrafung eintreten kann.

Darmstadt, 20. Okt. Der beim dem Dragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt dienende zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ist durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Leipzig, 20. Okt. Die Leipziger Bestandsstellung für Buchgewerbe und Graphik wurde gestern geschlossen.

Expräsident Roca †.

Madrid, 20. Oktober. Der Expräsident von Argentinien, General Roca, ist gestorben.

Knabenpensionat Goetheschule, Offenbach a. M. Privat-Real- und Handelsschule, erteilt Einjähr.-Zeugnis. Gute Verleg. u. Aufs. Sorsfalt. Ueberwach. d. Schularb. Großer Garten Neubau mit Zentralheizung, elektrisches Licht.

Mäßiger Pensionspreis. Prospekt durch die Direktion.

Wetterbericht.

Ziemlich bedekt, zeitweise geringe Niederschläge, Temperatur unverändert, östliche Winde.

Feldgraue Uniformen

u. a. für Offiziere, Feldgelstliche, Ärzte usw.
genau nach Vorschrift
nötigenfalls ohne Anprobe
**Lama- und Pelzgefütterte
Offizier-Winter-Mäntel**

Reiche Auswahl in **Militärtüchern und Trikots,**
Mantelstoffen und Reithosencords

Anerkannt sehr
bequemer, tadelloser
Sitz.
grösste Haltbarkeit.

Georg Bolender

Massschneiderei feiner Herren- & Damenkleidung
Uniformen & Livreen **FULDA, Gemüsemarkt 6**

911

Verdingung.
Neubau der dompfarrlichen Volksschule.
(Hauptgebäude.)

Die Ausführung nachstehender Arbeiten einschl. Materiallieferungen zum **Neubau der dompfarrlichen Volksschule** sollen auf Grund der städtischen Verdingungsordnung in öffentlicher Ausschreibung durch den Magistrat der Stadt Fulda vergeben werden und zwar:

Los 1: **Innenputz-Arbeiten** (Mark 3.—),
Los 2: **Glaszer-Arbeiten** (Mark 3.—),
Los 3: **Schreiner-Arbeiten** (Mark 3.50),
Los 4: **Außenputz-Arbeiten** (Mark 2.50).

Die Verdingungsunterlagen können vom Unterzeichneten gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung der oben in Klammern angeführten Beträge (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Diesbezügliche Bestellungen werden aber nur bis zum 21. d. Mts. angenommen, worauf die Unterlagen bis spätestens zum 24. d. Mts. den Bewerbern ausgehändigt bzw. zugesandt werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen an Wochentagen von 8—12 und von 2—6 Uhr auf dem Büro des Unterzeichneten vom 21. bis einschl. 29. d. Mts. zur Einsicht auf.

Die Ausführungsfristen sind aus den Verdingungs-Unterlagen ersichtlich.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, unter Verwendung der vorgeschriebenen Angebotsformulare porto- und bestellgeldfrei bis zum **Samstag den 31. d. Mts.**, vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines Magistrats-Mitgliedes sowie der etwa erschienenen Bewerber erfolgt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.
Fulda, den 17. Oktober 1914.

Die Bauoberleitung der dompfarrlichen Volksschule.
Herwann Währ, Architekt,
Fulda, Leipzigerstraße Nr. 7. Fernruf Nr. 125.

Feldpost-Sendungen!

Für unsere Krieger im Felde
warme Handschuhe
in rotbrauner und grauer Militärfarbe.

**Pulswärmer, Socken
Leibbinden, Lungenschützer
Kopfschützer, Ohrenschützer.**

Feldpost-Kuverts, sofort verandfertigt, Stück 5 Pf.

Handschuh-Spezial-Haus
Oskar Zolkos Wwe
Fernsprecher 307 **Fulda** Gemüsemarkt 12

903

Inserate aller Art: Ankündigungen, Verkäufe, Gesuche, Vermietungen, Verpachtungen usw. haben in diesem Blatte guten Erfolg.

„Kaiser“-Kaffee.
Heute **Mittwoch 8 Uhr**
Musik-Abend
Kohlhaus.

Um der immer mehr zunehmenden Nachfrage genügen zu können, habe ich meinen **Wegerei-Betrieb** entsprechend vergrößert.

Ich bin daher in der Lage, meinen Gästen und Geschäftsfreunden stets mit **Fleisch- und Wurstwaren** in **erster Güte** zu dienen und bitte unter gleichzeitigem Hinweis auf meine beliebten **Wirtschafts-Lokalitäten** um geneigten Besuch.

Leopold Harth
Wegereimeister und Gastwirt
in **Kohlhaus** bei Fulda
912 (früher Diegelmann).

Fuldaer Stenographen-Verein Stolze-Schrey
(gegr. 1892).

Anmeldungen
zur Teilnahme an dem in den nächsten Tagen beginnenden **Anfängerkursus** werden im Vereinslokal **„Harmonie“** **Mittwoch den 21. Oktober** abends halb 9 Uhr entgegengenommen.

908

Der Vorstand.

Sommertheater Fulda
(Giesel's Felsenkeller).
Mittwoch den 21. Oktober
Auf allgemeines Verlangen zum **1ten male!**

**Musikalisch-dramatischer
Blumenstrauß.**

1. Teil:
„Das eiserne Kreuz.“
2. Teil:
„Musikalisch-deklamatorische Vorträge.“
3. Teil: 900
„Zu Befehl Herr Leutnant!“

Die Erstausführung war von einem Riesenerfolg begleitet, weil dieselbe von Ernst und Humor getragen ist.

Alles Uebrige wie bekannt.

Gesuche
Ein tüchtiger
Spengler und Installateur
auf sofort gesucht von 911
Ernst Ehrig
Wasserleitungsbau-Geschäft
in **Fulda.**

Fräulein
sucht zum 1. November oder früher in einem **Büro-Geschäft** oder dgl. Stelle als **erste Arbeiterin**. Gefällige Offerten unter M 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Speise-Kartoffeln!
Montag den 19. und **Dienstag** den 20. treffen einige Ladungen gute **Speisekartoffeln** ein die wir bei sofortiger Bestellung frei Keller liefern. 888

Geschwister Weinberg.
5-10 M und mehr im Laufe täglich zu verdienen. Postkarte gen. R. Harichs, Hamburg 16.

Ch. König, Fulda
Maschinenfabrik

empfehlen sich zur Lieferung von
**eisernen Wasserrädern
Wassermotoren & Turbinen
Dampfmaschinen
Gas- und Benzin-Motoren
Zahnradern, Transmissionen
Müllereimaschinen
und Schärferwerkzeugen
Mahl- und
Schneidmühl-Einrichtungen
Kreissägewellen, Gatter-
und Kreissägeblätter.**

**Dichtungsmaterial,
Schmierapparate,
Reparaturen** aller Art
sachgemäß bei billigster
Berechnung.



Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Bernh. Quink, Fulda
Marktstrasse 10
Spezialgeschäft feinerer Korsetten.

Ferner beste Bezugsquelle für alle Arten von
**Strümpfen, Handschuhen,
Damen- und Herren-Wäsche,
Krawatten,
Unterzeuge (echt Lahmann).**

Merkel & Kienlin'sche
Strickgarne.

Zu vermieten
für sofort oder später
2 schöne Wohnungen,
bestehend aus 5 und 4 Zimmern
mit allem Zubehör, an ruhige
Mieter **Lindenstraße 221.**
Schöne

3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, erste Etage,
an ruhige Leute zum 1. Dezember
oder Januar zu vermieten.
Näheres 883
Nikolausstraße 9 part.

3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, freundliches,
gemütliches Heim, sofort zu ver-
mieten **Johannisstraße 121.**

5 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu ver-
mieten. Preis 500 Mark. 751
Bonifatiusplatz 3, III. Stof.
Näheres **Leihhaus.**

Ballhaus.
Vorzüglichen Mittagstisch
und gutes Abendessen.

Tafeläpfel!
Offertiere feinste **Tafeläpfel** so-
wie **Pittaner** 909

Speise-Zwiebeln
(Winterware) zum billigsten
Tagespreis.
S. Oppenheim
Bahnhofstraße 211 Telephon 333

**Flöten und Piccolo
Klarinetten**
sowie alle anderen Holz-
Blasinstrumente in jeder
Ausführung zu den billig-
sten Preisen. — Katalog
gratis und franko
J. Mollenhauer & Sohn, Fulda.

Erstlings-Wäsche
für arme Kinder gesucht, deren
Väter im Felde stehen.
Abzugeben bei
Frau Mumm,
Rhabanusstraße 38.

**Gründlichen
Violin- und Mandolin-
Unterricht**; erteilt zu mäßigem
Honorar
Neurath.
(Leih- und Pfandhaus).

Amtliches.

Gefunden: 1 silberner Anhänger, 1 Pferdebede, 1 Tarnemulr, 1 silbernes Weich, 1 Medaillon, 1 Kinderregenschirm, 1 Schirm, 1 Handtasche, 1 Schreinerkarten, 2 Portemonnaies mit Inhalt.

Zugelaufen: 3 Hunde.

Zugeflogen: 2 Kanarienvögel.

Die Verlierer haben ihre Rechte im Polizeibüro (Zimmer 6) geltend zu machen.

Königliche Polizeidirektion.

Anordnung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.
Auf Grund des § 4 Absatz 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichsgesetzblatt S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trüchtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsart zu ständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Küster.

Vorstehende Anordnung bringe ich zur Kenntnis der beteiligten Bevölkerungsfreie.

Fulda, den 15. Oktober 1914.

Der Landrat, Freiherr v. Doernberg.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße answächst, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die

am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen 1 und 2. Die Abnahmestellen 1 empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen 2 für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armeekorps.)

Abnahmestelle 1: Frankfurterstraße 70;

Abnahmestelle 2: Moritzstraße 29

in Frankfurt, (18. Armeekorps.)

Abnahmestelle 1: Hohenzollernstraße 2 (Fürsternhof.)

Abnahmestelle 2: Heberichstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind frachtfrei nach § 50, 2 der Mil. Tr. Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depot der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Etappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtigerer Gegenstände in die Front erschweren.

Cassel, den 5. Oktober 1914.

Der Territorialbelegierte
der freiwilligen Krankenpflege.
Gengstenberg.

Wird veröffentlicht.

Fulda, den 9. Oktober 1914.

Der Landrat: Fehr. v. Doernberg.

Der Krieg in England.

Es sind die englischen Zeitungen selbst, welche sich in immer steigendem Maße mit der Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf das britische Festland beschäftigen. Was ein Krieg in England bedeutet, darüber herrschen bei unseren schlimmsten Feinden die wertvollsten Ansichten; denn sie hatten sich dieses Gedankens so entvöhnt, daß sie alles andere eher für möglich gehalten hätten, als eine Landung von feindlichen Truppen. In den Marineerörterungen der Londoner Zeitungen hat die deutsche Invasion eine gewisse Rolle gespielt, es ist sogar ein patriotisches Drama aufgeführt, in dem die Deutschen zwar landeten aber nachher total vernichtet wurden. Es ist jedoch nie ernstlich daran gedacht, daß eine große Armee britischen Bodens betreten könnte, um dort regelrechte Schlachten zu liefern. Solche Ereignisse haben zum letzten Male dort vor verschiedenen hundert Jahren während der Bürgerkriege stattgefunden, und die modernen Sportbriten hatten dafür schlechterdings kein Verständnis mehr. Ihr Dünkel in dieser Beziehung wurde nur noch von ihrer Rawität übertroffen.

Wiederholte Male hatte sich als Resultat der großen englischen Flottenmanöver in der Nordsee ergeben, daß es einer feindlichen Abteilung gelungen war, die britische Küste zu gewinnen. Daraufhin setzten dann die ununterbrochenen Ausbauten der englischen Schlachtflotte ein, um einen unerreichten Stahlpanzer um ganz Großbritannien zu bilden. Trotzdem bestehen an der Themse Gedanken. Das heitere Wort des Grafen Juppelin, dem man vor mehreren Wochen zurief, er möchte England nicht vergessen, „das kommt auch noch dran!“ — ist in englischen Zeitungen wiedergegeben, und es hat die Bedeutung verstärkt, die bereits bestanden.

Um ihren Leibern den Mut zu heben, haben die feindlichen Blätter mit vieler Wichtigkeit bemerkt, der deutsche Admiral, der die Aufgabe erhielt, eine Armee nach England über den Kanal weg zu bringen, würde in seiner beneidenswerten Lage sein. Beim Bull soll in Hochgefüh-

len schwelgen, wie der arme deutsche Admiral in Nöten ist, und seine eigene Klemme darüber vergessen. Daß es für jeden deutschen Führer nur ein Denken gibt, nämlich den erhaltenen Befehl nach bestem Können auszuführen, weiß man drüben nicht. Wir Deutsche gebieten uns nicht die Köpfe über unsere Heeresleitung, zumal uns der Krieg bereits bewiesen hat, daß es gerade in ihm an unbegrenzten Möglichkeiten nicht fehlt! Wir sind nicht mehr weit von Calais, dem England am nächsten gelegenen kontinentalen Platz, und was sich dann begibt, werden wir sehen.

Wir wollen aber auch abwarten, was von den kritischen neutralen Zeitungen an der englischen Waffenausrüstung, namentlich an den schweren Schiffgeschützen auf Wahrheit beruht. Vielleicht ändert die Flotte, nunmehr vor den feindlichen Küsten so nahe stehen, ihre Haltung; jedenfalls werden die Engländer bei ihren eigenen Verbündeten, die sie arg im Stich gelassen haben, nicht eben große Teilnahme finden, wo ihnen selbst das Feuer auf den Nägeln brennt. Denn die Schadenfreude ist dasjenige menschliche Gefühl, welches am schwersten ausgerottet werden kann. Eine prächtige Aufgabe für den Zeichenstift eines Humoristen würde es aber sein, wenn König Georg sein Volk zu den Waffen ruft. Auch das schreiben die Themsezeitungen uns zum Schreck, sie vergessen aber, daß die Ausrüstung nicht einmal für die jetzige Aushebung reicht. Eins wird jedenfalls Wahrheit: Kommt der Krieg nach England, bricht der rechte Weltkrieg aus, dann ist überall die Geduld mit der britischen Herrschaft vorüber. Und dann haben wir für den Westhandel eine Marke, wie wir sie nicht einmal in fernen Träumen erwartet haben.

Wie die Buren über England denken.

Wie wenig die brittenfreundliche Politik Bothas und seines engeren Anhangs der wahren Stimmung seiner Landsleute entspricht, zeigen außer der Haltung des Kommandanten Maritz die Maßregeln der Engländer und manche Einzelsymptome. Nachstehend geben wir einen Brief wieder, den ein in Amsterdam studierender junger Buren an einen Frankfurter deutschen Freund geschrieben hat. Der Brief ist, wie sich aus seinem Inhalt ergibt, bald nach der Verfertigung der drei englischen Panzerkreuzer durch das deutsche Unterseeboot „U. 9“ geschrieben. Er lautet:

Ich tue mein Bestes, um hart zu arbeiten, aber es will mir nicht gelingen. Hauptächlich während der letzten acht Tage kann ich gar nicht arbeiten, denn ich muß fortwährend an die unzerstörliche mahnende Handlungsweise von Botha und Smuts denken, die mit ihrer imperialistischen Politik daran arbeiten, Südafrika ins Verderben zu führen und die fleckenlose Geschichte unseres Volkes, worauf wir noch immer so stolz waren, schändlich zu beschmutzen mit ihrem gemeinen Vorhaben, welches Gott bei Dank von allen rechten und aufrichtigen Afrikanern aufs bestimmteste zurückgewiesen wird.

Aber wir müssen warten, denn die englischen Telegramme lägen demachen, daß man wirklich nicht weiß, was man glauben darf. Die Hälfte dessen, was von Südafrika gesagt wird, ist un wahr. Das unser Volk, daß die Buren gegen Deutschsüdafrika sechten werden, kann ich keinen Augenblick annehmen. Der Geist, der aus dem Briefe des Generals Beyers ausstrahlt, ist der Geist unseres Volkes; das Herz des Burenvolkes schlägt noch gut und sitzt noch auf dem rechten Fleck. Botha und Smuts sind durch und durch Imperialisten, die total blind sind und die nur ihr Bestes tun, um das Erstgeburtsrecht unseres Volkes für 7 Millionen zu verkaufen. Gebe Gott, daß die Augen unseres Volkes geöffnet werden mögen, damit es seinen gefährlichen Führer erkennt. Du weißt sicher, daß noch mehrere afrikanische Offiziere den Adjutanten genommen haben, u. a. auch General Kemp und Du weißt sicher auch, daß Botha ein freiwilliges Heer aufweist, woraus hervorgeht, daß unsere Bürgermacht nicht

Kriegs-Allerlei.

Eisenbahntrübsen.

Przemysl war schon nahezu vollkommen eingeschlossen, als noch dringender Bedarf an Benzin herrschte da der Betrieb zahlreicher Schienenlokomotoren, Autolastzüge, Kesselwagen und Personenaufzüge für längere Zeit noch nicht sicher gestellt war. Bismlich weit außerhalb der Station war der Benzinlastzug in einer von den Beamten bereits verlassen Station stehen geblieben. (Ueberhaupt war die ganze Bahnstrecke bereits völlig außer Betrieb.) Ein schneidiger Offizier, Leutnant Gernyal, fuhr hinaus und brachte den wertvollen Zug glücklich noch in die Station, wo er mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde. Den letzten Teil der Strecke hatte er im Eilzugtempo durchgemessen, um einer Verhinderung zu entgehen.

Ein zweites schönes Eisenbahntrübsen: Oberleutnant Schöber improvisierte mit Hilfe von Eisenbahnarbeitern und alten Panzerplatten nebst starken Ketten einen Panzerzug, den er mit mehreren Maschinengewehren und 70 Infanteristen ausrüstete. Als es sich nun um den notwendigen und sehr wichtigen Abschub von Munition und zahlreichen Verwundeten aus einer Bahnstation, die von starken russischen Kräften bereits arg bedroht war, handelte, erbot sich Leutnant Gernyal, an der Stelle der verwundeten Offiziere des Zugs das Kommando zu übernehmen. Da die Russen gerade aus der Richtung der Bahnlinie heranrückten, konnte Leutnant Gernyal, der noch von dem verwundeten Oberleutnant Schöber und dem freiwilligen Automobilisten Oskar Schulmader kräftig unterstützt wurde, hoffen, sie so lange aufzuhalten, bis die Munition und Munitionszüge in Sicherheit gebracht waren. Der Panzerzug fuhr etwa 10 Kilometer weit aus der Station dem Feinde entgegen und beschloß

die russische Vorhut daran, daß sie sich regelrecht zum Geächtet entwickeln mußte, womit bereits Zeit gewonnen war. Die Russen mußten aber auch ihre Haupttruppe mit der Artillerie in das heilige Geächtet unterstehend einschließen lassen, da die Vorhut keinen Erfolg hatte. Schließlich feuerte die russische Artillerie mit Granaten auf den Zug, jedoch sich dieser zurückziehen mußte, da die Lokomotive in höchster Gefahr war, unbrauchbar zu werden. Die Rückfahrt wurde aber nur ein kurzes Stück bis hinter eine defekte Hügelkette unternommen; die nachdrängenden Russen wurden neuerdings mit heftigem Maschinengewehrfeuer überschüttet und erlitten sehr große Verluste, jedoch sie neuerdings zum Stehen gebracht wurden. Nun konnte der Panzerzug in die Station zurückkehren, weil die Verladung und die Abfahrt der zu rettenden Züge bereits sicher erfolgt war. Da ergab sich für den Zug noch eine dritte Gefährdung: In der Station angelangt, bemerkte Leutnant Gernyal, daß einer unserer Flieger, der beim Pahnhof wegen Benzinmangels niedergegangen war, um dort seinen Vorrat zu ergänzen, in höchste Gefahr geriet, von Kosaken gefangen zu werden. Nun trat der brave Zug zum dritten Male in Aktion und vertrieb die Russen, jedoch der Flieger in Ruhe seinen Brennstoffbehälter füllen und wieder aufsteigen konnte.

— **Freundliche Einladung.** Ein Breslauer Offizier teilt in einem Feldpostbrief folgendes Schreiben französischer Flieger mit, das in zahlreichen Exemplaren in die deutschen Schützenlinien geworfen wurde.

„27. September 1914.

Deutsche Soldaten! Eure Offiziere lügen, wenn sie Euch sagen, daß die Franzosen ihre Gefangenen erschließen oder mißhandeln. Das ist nicht wahr! In den umliegenden Wäldern haben wir Nachzügler vom deutschen . . . und . . . Korps hundertweise gefangen genommen, und alle werden gut behandelt und erhalten täglich eine ge-

sunde und reichliche Nahrung. Diejenigen von Euch, die dieses elenden Lebens überdrüssig und der Strapazen des Krieges müde sind, diejenigen, die von Euren Offizieren nicht mehr als dummes Vieh behandelt werden wollen, können sich ohne Angst bei den französischen Vorposten ohne Waffen melden. Es soll ihr Schaden nicht sein.“

Fehlt mir noch, daß die Franzosen unseren Soldaten Geldprämien für solche „Meldung bei dem Vorposten“ in Aussicht stellen, es wird aber wohl keiner unserer Soldaten auf diesen Reim bringen.

Schulinder, sammelt Kastanien und Eichel fürs Rote Kreuz.

In dieser eisernen Zeit wird viel getan für das Wohl der Armeen und der Verwundeten. Alles ist hilfreich tätig, selbst die Schulinder. Hier und da liest man, daß die Schulmädchen Wolle gesammelt haben und mit Eichelstricken. Da werden es unsere Anaben mit Freude hören, daß das Rote Kreuz die Anaben besonders auffordert, Kastanien und Eichel zu sammeln und den Sammelstellen fürs Rote Kreuz recht reichlich einzuschicken, damit sich ihre maschinelle Verarbeitung zur Starlegewinnung und als Kaffee- und Kakaoersatz lohnt. Zu beachten ist, daß die Kastanien leicht faulen und daher nicht in Säcken stehen bleiben dürfen, sondern vorher abgetrocknet werden, mindestens aber während der Lage des Sammelns frei hängeschüttet werden müssen. Freilich wird mancher Baum und mancher Garteninhaber die Sammelarbeit der Anaben zu spüren haben, darum, obwohl gesammelt wird, schon Bäume und Gärten.

— Die deutschen Turnvereine haben bisher 500 000 Turner ins Feld geschickt, jetzt haben sie in ihren Reihen 200 000 M für das Rote Kreuz gesammelt.

ins Feld zieht, was noch dadurch bekräftigt wird, daß die Engländer im allgemeinen mit dem Abschied gedroht haben. Wieviele Afrikaner werden sie bekommen? Laßt die Engländer und Zingoes nur gehen, ich hoffe, keiner von ihnen kommt mehr zurück, denn wir können sie ganz gut in Südafrika entbehren.

Wüstern habe ich Dir einige holländische und südafrikanische Zeitungen geschickt. Daraus wirst Du ersehen, daß selbst offizielle Gerüchte im Umlauf waren, daß die Deutschen einen Einfall in die Kapkolonie gemacht hätten, aber General Beyers widerspricht dem in seinem Briefe. Ich glaube davon auch nichts.

Als der Briefwechsel zwischen General Beyers und Smuts hier publiziert wurde, tranken wir alle auf die Gesundheit des Generals Beyers und ich brauche Dir wohl nicht zu versichern, daß wir alle seine Handlungsweise durchaus billigen. Wir hätten ihm gern durch ein Kabel unsere Glückwünsche übermittelt, aber dieses Kabel hätte er nie empfangen, da alle unsere Briefe von hier und dort der Zensur unterliegen.

Ich schicke jede Woche Zeitungen nachhause, aber ich glaube nicht, daß sie dort ankommen. Ich glaube auch nicht, daß meine Briefe durchgehen, denn ich schreibe stets alle Kriegsneuigkeiten, und dies darf natürlich nicht sein, da Südafrika mit Neuigkeiten empfangen mag, die durch England übermittelt werden und in Südafrika müssen sie alles durch die englische Brille beschauen. Ich bedaure die armen Menschen.

Die Vernichtung der drei englischen Kreuzer durch Cner Unterseeboot ist großartig! Ich hoffe, daß bald noch mehr folgen.

Der Brief klingt nicht so, als ob die heranwachsende Generation, insbesondere die gebildete Schicht, sehnsüchtig darnach verlange, im britischen Imperialismus mit Boten unterzutauschen und lokale Diener des englischen Herrenvolkes zu werden. Vielmehr sehen offenbar gerade die besten Schichten der Büren ihren ehemaligen Führer als einen Ueberläufer, bestenfalls als einen Verblenden an, der im Begriff steht, sein Land im englischen Interesse ins Verderben zu stürzen.

Der 42-Zentimeter-Mörser.

Lüttich, Namur, Rauberg, Manonviller, Antwerpen sind die fünf Stationen auf dem Siegeszug, den der 42-Zentimeter-Mörser seit Kriegsausbruch zurückgelegt hat. Ueber der Existenz dieses Riesemörser, von dem dieser Tage ein deutscher Militärkorrespondent schrieb, er sei einige Armeen wert, lag bis zum Kriegsausbruch ein dichter Geheimnis. Es vollständig zu lüften, ist auch heute aus naheliegenden Gründen nicht möglich; immerhin sind die nachstehenden Ausführungen, die der Züricher Post von deutscher Seite zugehen, geeignet, manchen Irrtum zu berichtigen:

Als am 8. und 9. August dieses Jahres, einen Tag nach dem Fall der Festung Lüttich, die Kunde durch die Welt ging: Die Deutschen haben ein lange geheimgehaltenes Geschütz vor die Forts der Stadt gefahren und diese mit 6—8 Schüssen so zugerichtet, daß es unmöglich war, sie noch länger zu verteidigen, da ging wohl ein geheimes Grinsen vor dieser Wucht durch die Welt.

Tatsache ist, daß der 42-Zentimeter-Mörser außer den wenigen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp und nur einer ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schießschule, die darauf vereidigt war, in der ganzen Armee und im Deutschen Reich vollständig unbekannt war. Man hat von seiner Existenz nicht eher was erfahren, als bis sein eherner Mund das Schweigen das ihm auferlegt war, selbst brach.

Der große „Brummer“ oder „die fleißige Berta“ ähnelt in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohrrücklaufgeschützen; nur daß er schwer transportierbar ist und daher so weit als möglich mit Eisenbahnen befördert wird.

Das Rohr allein auf dem Rohrwagen, einem langen festen Schienenstell, auf denen das Rohr mit seinen Klauen gleitet. Die Lafette allein, Erfah- und Zubehörteile allein und die Gürtel allein.

Die Gürtel sind eine Reihe von Holzplatten und Eisenklauen, die vor dem Schießen aus dem Gürtelwagen genommen und um den Radkranz gelegt, damit das Geschütz auch auf nicht hauffiertem Unterboden nicht versinkt. Es ist eine mächtige Last, die auf den Gürteln ruht und sie bewahren sich großartig. Wir sind über extra tief und frisch gepflügtem Acker gefahren und das Geschütz rollte gleich einer mächtigen Dampfrolze genau wie auf der Landstraße dahin.

Wie ich schon gesagt, wird das Geschütz zerlegt gefahren. Kommt nun von der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen, — die Kanoniere nennen es „die Berta pouffieren“ — so hält die ganze Kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die ganzen Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Gürtel um die Räder gelegt. Nun geht's mit einem mächtig klappernden Getöse in die für das Geschütz oder die ganze Batterie ausgesuchte Stellung, die der Sicht des Feindes gänzlich entzogen ist. Hört man dieses ohrenbetäubende Getöse, dann wird's einem schon bange, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig, für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf elektrischem Wege und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Lu- und beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein Mensch in der Nähe nicht auf den Beinen halten kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter, ist ja bekannt, und nun umhüllt ein ebenso dicker Eisenmantel das Seelenrohr, das bis zu neun Zehntel der Länge rund, dann viereckig zuläuft und sich noch mehr verstärkt. Wie groß das Gewicht der Pulverladung ist, ist mir nicht gestattet, mitzuteilen, das kann ich sagen, daß die volle Ladung nicht unter 15 Zentner beträgt.

Der Mörser ist ein Rohrrücklaufgeschütz. Ein Mann der Bedienung behandelt mit der größten Sorgfalt den Rücklauf, damit seine Funktion beim Schuß auf keinen Fall beeinträchtigt wird. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Meter.

Die Schußweite des 42-Zentimeter-Mörser ist etwa 44 000 Meter. Die Entfernung von Dover nach Calais ist 33 000 Meter. Man machte sich davon ein Bild, wenn ein Eisenklotz, von den bekanntesten in Wäldern gelegten Granaten, die nebenbei bemerkt genau sind, durch die Luft brummt und dann aus einer Höhe von 400—500 Meter, wenn er den übrigen Teil der Flugbahn in ziemlich hohem Bogen zurückgelegt hat, auf einen Betonblock oder Panzer schlägt. Die stärksten Panzer- und Betondecken, und wenn sie eine Dicke von fünf Meter überschreiten, zertrümmern unter der Aufschlagskraft wie Scherben. Die einschlagenden Granaten kehren ganze Forts um, dringen tief in die Erde ein und bringen was unten war nach oben.

Immerhin geht man mit der „fleißigen Berta“ sehr sparsam und vorsichtig um. Die Abnutzung des Geschützes steht im Verhältnis zur Reibung des Geschosses und der aufeinanderliegenden Teile; und selbst ein Schuß wohl die hübsche Summe von etwa 48 000 Mark. Irrig ist es, wenn gesagt wird, man könne aus dem Geschütz nur eine bestimmte, geringe Anzahl — etwa 150 Granaten verschießen. Der „Brummer“ überlebt gewiß den Feldzug.

Ehe man ein Schuß abgefeuert wird, wird genau die Entfernung berechnet, nachgerichtet und nochmals gerechnet, gezielt und geprüft und, faust das Geschütz durch die Luft, ist auch der Kanonier des Erfolges sicher. Erst ist eine mächtige hohe Feuerfäule bemerkbar, dann eine gelb und schwarz sich ballende Rauchwolke, wohl über hundert

Meter hoch mit Eisenbeton, Erde und sonst allem vermischt und dann ganz spät ein von weit her schallendes dumpfes Grollen: der Knall.

Das Geschütz dringt bei nicht allzu festem Boden etwa 8—10 Meter tief in die Erde ein, freipiert und reißt einen Trichter von ungefähr 15—18 Meter Durchmesser.

Niemals marschieren die schwere deutsche Artillerie und vor allem die mit der „fleißigen Berta“ ausgerüsteten Bataillone allein. Vorne und hinten, rechts und links überall starke Infanterie- und Kavalleriebedeckung, Maschinengewehre und leichte Artillerie zum Schutz gegen Ueberumpelungen auf dem Marsch. Und außerdem bleibt ja das Geschütz auch soweit hinter der feindlichen Truppe, daß ein Ueberfall ausgeschlossen ist. Erreichbar sind die Mörser in ihrer Geschützstellung vom Gegner nie. Ich weiß fast genau, daß die feindliche Artillerie stets als größte Schützengrenze 10 000 Meter anwimmt. Steht nun der Mörser auf 15 000 Meter, so bleiben ihm immer noch eine Anzahl Kilometer zum Schutz. Nun möchte ich noch an dieser Stelle einfügen, daß wohl die Schußweite und die Treffsicherheit 44 000 Meter beträgt, man jedoch auf diese Entfernung niemals Schüsse abfeuern wird. Es wäre eine Verschwendung der kostbaren Munition und eine große Anforderung an die Stabilität des Geschützes, weil man auf diese Entfernung den Schuß nicht beobachten kann. Wenn das Geschütz auch etwa 44 000 Meter weit trägt, wird man doch wohl in den seltensten Fällen über 20 000 Meter schießen, und das will für die heutige Taktik schon etwas sagen.

Freisprechend wird das Geschütz auch nie verwendet werden. In der dem Schießtage vorangehenden Nacht wird es so eingedeckt, daß nichts von ihm zu sehen ist. Den Namen „Brummer“ haben dem 42-Zentimeter-Mörser die Besatzer gegeben. Dagegen haben die deutschen Kanoniere das Geschütz „die fleißige Berta“ getauft zu Ehren der Gattin des Herrn von Krupp, die bekanntlich Berta heißt. Unter diesem Namen ist der 42-Zentimeter-Mörser in der ganzen Armee bekannt und man spricht nur noch von den Leistungen der „fleißigen Berta“.

Pferde und Krieg.

In Tierschutzkreisen taucht immer wieder Sorge um die im Kriege schwerverletzten Pferde auf. Es ist aber selbstverständlich, daß für diese Vorsorge getroffen wird. Veterinärbeamte suchen die Schlachtfelder ab, und solche Pferde, deren Verwundung unheilbar erscheint, werden möglichst schmerzlos getötet. Es heißt in der entsprechenden Verordnung hierüber: Im Felde kann jeder Offizier oder Veterinär die Tötung eines schwerverletzten Pferdes anordnen, wenn dies nach seiner Ueberzeugung zur Abkürzung der Leiden des Tieres erforderlich erscheint. Nun hat sich, als das Hauptquartier in Koblenz war, Frau Generalleutnant von Held als Vorsitzende des Koblenzer Tierschutz-Frauenbundes mit einem Bittgesuch hierüber an den Kaiser gewandt; sie erhielt darauf vom Kriegsministerium folgende Antwort:

Seine Majestät haben die Erledigung Ihres Throngesuches vom 25. August 1914 dem Kriegsministerium aufzutragen geruht. Sie werden, gnädige Frau, als Soldatentochter überzeugt sein, daß den Tieren der deutschen Armee unter allen Verhältnissen die größtmögliche Sorgfalt gewidmet wird, daß im Kriege wie im Frieden milde Qualen peinlichst vermieden werden. Der Krieg ist hart für Mensch und Tier; Leiden und Qualen bringt es beiden im Uebermaß. Aber dafür ist durch die Liebe des Reiters zu seinem Pferde und durch Bestimmungen gesorgt, daß unheilbar verletzten oder hilflosen, gequälten Tieren, die Gnadenkugel jederzeit gegeben wird. Und gerade der Fall ist besonders vorgesehen, daß zur Abkürzung qualvoller Leiden ein Tier ohne jegliche Umstände schnell und schmerzlos zu töten ist.

Bei dem Geißel und der Umsicht in unserer Heere ist das natürlich selbstverständlich. Es ist aber vielleicht nützlich, es zur Verusung mancher Gemüter nochmals mitzuteilen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Aushebung des **Landsturms ersten Aufgebots** findet am 26. und 27. Oktober ds. Js. im Gasthaus des Herrn **Karl Gildebrandt**, Leipzigerstraße Nr. 12, statt. 898

Es haben, jedesmal **vormittags 8 Uhr**, pünktlich zu erscheinen:

Montag den 26. Oktober die Jahresklassen 1894 bis einschließlich 1888.

Dienstag den 27. Oktober die Jahresklassen 1887 bis einschließlich 1885.

Ueber äußerlich nicht wahrnehmbare Gebrechen sind amtlich beglaubigte Nachweise im Termin vorzulegen.

Die Landsturmscheine und Erfahresdepässe sind mit zur Stelle zu bringen.

Fulda, den 17. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Schriftliche Arbeiten (Notulze, Eingaben, Besuche usw.) werden angefertigt
Frankfurterstrasse 3.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Reiches Aufgabe ist, hier zu helfen, diese Hilfe muß aber ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen. Die Geschäftsräume befinden sich **Berlin NW40** Alsenstraße 11.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Das Ehrenpräsidium: Dr. von Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück.

Das Präsidium:

von Loebell, von Kessel, Graf von Lerchenfeld-Röfering, Freiherr von Spitzemberg, Selberg, Schneider, Herrmann.

Feldpost-Karten

mit der Ansicht von Fulda

pro 100 Stück 80 Pf.

zu haben in

J. L. Uth's Hofbuchdruckerei.

Gas

billigste und für die Augen
angenehmste Beleuchtung. —

Zuleitungen

bis zur Grundstücksgrenze
umsonst.

Automaten- Leitungen

werden **kostenlos** ausgeführt
und gibt hierüber nähere Auskunft die! 894

Direktion des städtischen
Gas- und Wasserwerks.